

# ***Eros und das Paradies***

*von Arnold Mettnitzer*

*zur Einführung von Gottfried von Einem's Mysterienoper  
„Jesu Hochzeit“ im Rahmen des Carinthischen Sommers 2016  
in Ossiach am 06.08., 09.&10.08, 12.&13.08.2016*

**Dem Publikum der Kirchenoper „Jesu Hochzeit“ bietet der Carinthische Sommer unmittelbar vor jeder Aufführung unter dem Titel „Eros und Paradies“ eine spannende und anregende Einführung in das Thema. Der Theologe und Psychotherapeut Arnold Mettnitzer geht dabei der Mystik in der christlichen Lehre auf den Grund.**

In Mettnitzers Vortrag geht es nicht nur um die Oper und deren Inhalt, der Theologe geht weit über diesen Rahmen hinaus und behandelt das Thema der „mystischen Hochzeit“ in unterschiedlichen Kontexten. Ausgehend von einem kurzen biblischen Befund über Franz von Assisi und Theresia von Avila skizziert er die unerschrocken „erosfreundliche“, wohltuend lebensbejahende Unbefangenheit mystischer Erfahrungen. „Dass diese Unbekümmertheit den Christen weitgehend verloren gegangen ist, wurde spätestens durch die Reaktion ultrakonservativer Kreise auf die musikalisch-theatralische Jesus-Welle der 1980er bis 1990er Jahre deutlich“, erklärt der Theologe. War die Reaktion auf Andrew Lloyd Webbers Musical „Jesus Christ Superstar“ noch als harmlos zu bezeichnen, lösten Gottfried von Einems „Jesu Hochzeit“ (1980), Martin Scorseses Film „Die letzte Versuchung Christi“ (1988) und Peter Turrinis „Tod und Teufel“ (1990) einen unglaublichen Sturm der Entrüstung aus. „Überall blieb dabei die mystische Tiefe und innere Bedeutung, um die es eigentlich ging, völlig unbeachtet“, sagt Mettnitzer und möchte in seinem Vortrag eben diese mystisch relevanten Aspekte beleuchten.

„Nichts passt besser zum Paradies, dem diesjährigen Motto des Carinthischen Sommers, als die für Ossiach geschriebene Kirchenoper ‚Jesu Hochzeit‘ und der damit verbundene Themenkreis“, erklärt der Theologe. Denn es gehe in der Mystik gerade darum, „den Himmel nicht so weit ‚wegzuloben‘, dass er für die Erde unerreichbar bleibt und das Menschliche nicht so weit ‚wegzuschimpfen‘, dass beide nichts mehr miteinander zu tun haben (wollen)“.

Das „Paradies“ als die „mystische Vermählung“ von Himmel und Erde ist für Mettnitzer kein „Ort“ im geografischen Sinn, sondern eine im Wesen jedes Menschen angelegte Fähigkeit, den eigenen Horizont zu überschreiten und dabei unverhofft so da zu sein, dass er davon „ganz weg“ ist.

„Wenn in Gottfried von Einems ‚Jesu Hochzeit‘ der Erlöser die Tödin küsst, kommt darin zum Ausdruck, was aller Mystik eigen ist: Himmel und Erde gehören zusammen“, sagt Mettnitzer und möchte in seinem Vortrag diesen Kuss mystischer Vereinigung anhand von drei Beispielen aus den Werken Peter Turrinis, Christine Lavants und Stefan Andres' beleuchten.

**Einführung „Eros und das Paradies“ von Arnold Mettnitzer zur Kirchenoper „Jesu Hochzeit“ vor jeder Aufführung um 19 Uhr im Alban Berg Konzertsaal des Stifts Ossiach. Dauer ca. 40 Minuten**

Jesu Hochzeit: 6. August (Premiere), 9., 10., 12. und 13. August, Beginn 20 Uhr

**Interview mit Uschi Loigge  
für die Kleine Zeitung Kärnten  
aus Anlass der Aufführung von Jesu Hochzeit  
im Rahmen des Carinthischen Sommers 2016**

LOIGGE: Sie haben die ehrenvolle Aufgabe übernommen, die Einführung zu „Jesu Hochzeit“ zu gestalten. Ist das das erste Mal, dass Sie eine solche Aufgabe beim Carinthischen Sommer übernehmen?

ARNOLD METTNITZER: Ja. Für den Carinthischen Sommer ist das meine absolute Premiere. Im Rahmen der Salzburger Festspieldialoge 2011 durfte ich den Einführungsvortrag zu Leos Janaceks Oper „Die Sache Makropulos“ halten. Dort geht es um die Sehnsucht nach Unsterblichkeit, hier in Ossiach um den Eros und das Paradies.

LOIGGE: Freuen Sie sich darauf?

METTNITZER: Ich habe sehr gerne zugesagt, weil mir das Thema so am Herzen liegt, jene mystische Verbindung von Himmel und Erde, die damit beginnt, keine Angst vor dem „Menschlich-allzu-Menschlichen“ zu haben. Erwin Ringel warnt in der „Österreichischen Seele“ davor, im Blick auf Jesus, Maria und Josef Menschliches mit Akribie zu eliminieren. Dadurch trüge man Mitschuld daran, dass Menschwerdung nicht stattfinden kann. In der Folge dürfe man sich dann aber auch nicht darüber wundern, dass Religion ihre Attraktivität verliert und aus lebendiger Substanz ein kaltes, totes, theoretisches System wird.

LOIGGE: Kennen Sie Lotte Ingrisch persönlich?

METTNITZER: Ja. Als Ringel 1994 stirbt, bittet mich seine Witwe, das Requiem für ihn im Stephansdom zu halten. Im Hinausgehen dreht sich Lotte Ingrisch Hand in Hand mit Gottfried von Einem zu mir und sagt. „Ich soll Ihnen vom Erwin ausrichten: Sie haben Ihre Sache sehr gut gemacht!“ Ich verstehe das bis heute als eine himmlische Grußbotschaft, über die andere lächeln mögen. Und darum habe ich auch einen ganz anderen Zugang zu ihrem Libretto. Vielen Menschen ist in ihrer krankmachenden Einseitigkeit das Verständnis für Mystik abhandengekommen und so können sie auch nicht mehr verstehen, dass es neben den Dinglichkeiten des Alltags auch Dringlichkeiten der Seele gibt, die aus dem Alltag hinaus und ins Sehnsuchtsuniversum des Menschen hineindrängen. In diesem Universum regiert die Phantasie und nicht das Dogma. Das ist das zärtlich-innig Schöne an diesem Mysterienspiel. Also wovor Angst haben?

LOIGGE: Haben sie eigentlich die Uraufführung von „Jesu Hochzeit“ bei den Wiener Festwochen gesehen?

METTNITZER: Nein, an jenem 18. Mai 1980 war ich Kaplan in Spittal an der Drau und damit noch sehr weit weg von diesem Thema und seiner Sprengkraft.

LOIGGE: Lotte Ingrisch war die erfrischendste Erscheinung bei der Programmpräsentation des Carinthischen Sommers. Auch weil sie so dankbar ist, dass die „gemeuchelte Oper“ wieder vom Tod auferweckt wurde. Gerda Fröhlich, damals Assistent von Helmut Wobisch, sagt, nicht der Titel habe zur Ablehnung der Oper geführt, sondern dass Ingrisch die letzten Worte Jesu der Tödin in den Mund gelegt hat.... Sie sehen das Problem darin, dass der Erlöser die Tödin küsst...

METTNITZER: In der „mystischen Vereinigung“ von Jesus und der Tödin ist es lächerlich, darüber zu spekulieren, wer von beiden das letzte Wort hat. Gerade darin liegt ja die Pointe,

dass das, was hier geschieht, die ganze Welt in eine neue Dimension führt. Darum ist es ja auch die Handschrift allen Glück, dass es uns die Sprache verschlägt. Wo der Himmel die Erde küsst, Eros und Thanatos in paradiesischer Vereinigung zueinander finden, bedarf es keiner Argumente mehr.

Mystik heißt nichts anderes als eine Spur von Ewigkeit in der Zeit zu erfahren und eine Lebendigkeit im Hier und Jetzt, um auch die Untiefen, die Dunkelheit, das Judashafte im Leben ertragen zu können.

LOIGGE: Es wird bewusst vermieden „Jesu Hochzeit“ als Kirchenoper zu bezeichnen. Man spricht von einer Mysterienoper und spielt im Stiftshof oder im Alban Berg Saal...

METTNITZER: Ich freue mich, dass die Oper an dem Ort aufgeführt wird, für den sie komponiert wurde, bedauere aber zutiefst, dass sie nicht in der Kirche aufgeführt wird.

LOIGGE: Verstehen Sie, dass die Oper auch heute nicht in der Kirche aufgeführt werden darf?

METTNITZER: Nein! Die Kirche zuzusperren, scheint einer tiefen Angst zu entspringen. Angst aber benötigt eine Kraftanstrengung, die anderswo weit besser eingesetzt werden könnte. So wäre es auch schon 1980 weit besser gewesen, sich um das zu kümmern, was 15 Jahre später als Folge der Affäre Gröer ans Licht gekommen ist. Und diese prächtige Stiftskirche in Ossiach wäre mit ihrer abwechslungsreichen Geschichte ein wunderbarer Hintergrund für Einems Oper, die ja in einer Kirchenruine spielt. Man kann die schönste Kirche auch damit kaputt machen, dass man sie absperrt und sie so glaubt „schützen und bewahren“ zu müssen.

LOIGGE: Die Kirche heute müsste „Jesu Hochzeit“ aushalten können?

METTNITZER: Mit engagierter Gelassenheit, locker!

Einführung „Eros und das Paradies“ von Arnold Mettnitzer. Vor den Aufführungen von „Jesu Hochzeit“ am 6. (Premiere), 9., 10., 12. und 13. August um 19 Uhr im Rittersaal von Stift Ossiach. Eintritt frei.

## ***Eros und das Paradies I***

*von Arnold Mettnitzer*

*zur Einführung von Gottfried von Einem's Mysterienoper  
„Jesu Hochzeit“ im Rahmen des Carinthischen Sommers 2016  
in Ossiach am 06.08.2016*

### ***Vorbemerkung***

*Die Kirchenoper „Jesu Hochzeit“ wurde für die Stiftskirche in Ossiach geschrieben; ich freue mich sehr darüber, dass sie nach 36 Jahren heute hier erstmals - wenn auch (noch) nicht in der Kirche - aufgeführt werden kann.*

*In seinem dramatischen Gedicht „Über die Dörfer“ klagt Peter Handke: „Das Dorf ist alt. Die Kirche steht auf einem kleinen Felsen. Nur ist sie jetzt fast dauernd abgesperrt. Dafür gibt es am Dorfplatz demnächst eine Dressurhundeschau. O Zeiten.“*

*Peter Handke, Über die Dörfer. Dramatisches Gedicht, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1981, Seite 22*

*Wenn Gottfried von Einem und Lotte Ingrisch ihre Oper im Innenraum einer Kirchenruine spielen lassen, so mögen sie dabei auch an die abwechslungsreiche Geschichte dieses Stiftes gedacht haben: So wie die heute paradiesische Pracht dieser Kirche den architektonischen Schlussakkord ihrer abwechslungsreichen Geschichte darstellt, genauso wäre sie eine fulminante Kulisse für eine Oper, die ihr Spiel in Ruinen beginnt und ihre Schlusszene im Paradies erlebt.*

## **„Jesu Hochzeit“ - ein „Skandal“ in bester Gesellschaft**

*Das Wort „Skandalon“ ist ein Kernbegriff des Ersten Testamentes und bezeichnet dort alles Böse, das von Gott wegführt. Kein Zweifel: Die Uraufführung von „Jesu Hochzeit“ am 18. Mai 1980 im Theater an der Wien (Regie: Giancarlo del Monaco) war damals aus der Sicht vieler ein „Skandalon“:*

*Sühne-Prozessionen mit Kindern wurden organisiert, Drohbriefe mit Todes- und Verdammungswünschen geschrieben, die Uraufführung sollte durch den Staatsanwalt verboten werden, weil dies aber nicht gelingt, finden Protestaktionen statt, im Theater an der Wien kommt es zu Schreixzessen, Stinkbomben und Besucherbeschimpfungen.*

*Damit beginnt eine musikalisch-theatralische „Jesuswelle“, die acht bzw. zehn Jahre später eine zweite und eine dritte hysterische Massenreaktion zur Folge hat:*

- 1988 durch die Martin-Scorsese-Verfilmung des Romans „Die letzte Versuchung“ von Nikos Kazantzakis und*
- 1990 durch Peter Turrinis Kolportage „Tod und Teufel“ in der Regie von Peter Palitzsch am Wiener Burgtheater.*

*Durch die fanatisch einseitige Wahrnehmung dieser drei Kunstwerke bleiben die mystische Tiefe und ihr innerer Gehalt völlig unbeachtet.*

*Schauen wir weiter zurück in die Skandalgeschichte des Christentums, so erleben wir „Jesu Hochzeit“ in bester Gesellschaft:*

*Im Jahre **1651** löst in der römischen Kirche Santa Maria della Vittoria die Enthüllung einer Marmorstatue blankes Entsetzen aus. Und niemand der damals Verantwortlichen kann sich vorstellen, dass in den kommenden Jahrhunderten Pilgerscharen kommen werden, um **Gianlorenzo Berninis** Marmorskulptur „**Die Ekstase der Hl. Teresa von Avila**“ zu bewundern. Dabei entspringt die Darstellung keineswegs - wie ihm unterstellt wird - der (sündigen) Fantasie eines barocken Bildhauers. Teresa selbst schildert ihre mystischen Erfahrungen so körperlich, in explodierender Verzückung auf Wolken schwebend und orgiastisch der Erde entrückt, dass man dem Künstler nicht vorwerfen kann, er habe hier lediglich seine eigene weltliche Begierde in dieser mystischen Szene wiedergegeben.*

(vgl. dazu: Metznitz, Liturgie – Sakrament der Ekstase. Die Heilige Messe als Da-Sein und Ganz-weg-sein, in: Peter Jan Marthé, Die Heilige Messe. szenisch. sinnlich. mystisch, Echter Verlag, Würzburg 2011, Seite 39-54)

*Auch dem **Jüngsten Gericht in der Sixtinischen Kapelle** (1536-1541) bleibt der Skandal nicht erspart. Michelangelo erzählt auf der 200 Quadratmeter großen Bildfläche von 390 nackten Figuren, einige von ihnen über zwei Meter groß! Heftige Proteste sind die Folge.*

*Der päpstliche Zeremonienmeister Biagio da Cesena empört sich darüber, dass "die vielen nackten Körper, die ihre Scham zur Schau stellten, für einen so ehrwürdigen Ort wie die Papstkapelle unschicklich und eher für eine Badestube oder ein Wirtshaus geeignet seien" (Giorgio Vasari, Le Vite).*

*Michelangelo's Rache besteht darin, Biagio da Cesena in seinem Fresko als Höllenfuhrmann Charon mit überlangen Eselsohren zu porträtieren.*

*Die über Jahre hinweg andauernden Polemiken führen schließlich im Jahr 1564 zu der Entscheidung seitens des Konzils von Trient, einige der Figuren des Jüngsten Gerichts, die man für zu obszön hält, zu bedecken.*

*Daniele da Volterra (1509-1566) erhält den Auftrag, den nackten Figuren Feigenblätter und abdeckende Stoffreste zu verpassen. In der Geschichte der Kunst wird er seither als "braghettone" – „Höschenmaler“ verspottet.*

*Bei Danieles "Höschen" handelt es sich um die allerersten, in den folgenden Jahrhunderten sollten weitere hinzukommen.*

## **Die Bibel**

*Wer die Bibel liest, wird verblüfft sein über ihre unerschrockene, wohltuend lebensbejahende Unbefangenheit dem Liebesgott Eros gegenüber. - Lange vor ihrer christlichen Ausdeutung bestimmt vitale Kraft die jüdische Welt. Dies beginnt bereits bei dem abstrakten Begriff „Liebe“.*

*Die hebräische Bibel verwendet dasselbe Wort für die Liebe Gottes und die Liebe des Menschen: „ahab“ ist das Verb, „ahabah“ das Substantiv. Ähnliche Sparsamkeit herrscht im Bereich der menschlichen Liebe vor. Dieselbe Wortfamilie steht für die Liebe zum Nächsten wie für die sinnliche Erotik.*

*Das Erste Testament kennt weder die christliche Differenzierung zwischen himmlischer und irdischer Liebe noch teilt es die menschliche Existenz auf zwischen „himmlisch und weltlich“ bzw. zwischen „heilig“ und „sündig“.*

*Die Aufspaltung des Begriffs „Liebe“ in Eros, Agape, Philia und Caritas führt zu einer Reduktion seiner ursprünglichen Bedeutungsvielfalt. Sie ist Teil einer dualistischen Tradition, den Himmel von der Erde, Herzensangelegenheiten vom täglichen Leben, die Religion von der Politik, das Private vom Öffentlichen rigoros zu trennen und alles mit einer „verrechtlichten Sprache“ zu benennen.*



*Und in dieser Gespaltenheit wird dann auch das Zweite Testament blutleer wahrgenommen und das darin enthaltene leidenschaftliche Plädoyer für ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) nicht mehr wahrgenommen:*

### ***Jesus, der Inbegriff eines Liebenden***

*Heinrich Böll wirft den christlichen Kirchen vor, dass sie mit dem in der Bibel so leicht zu erkennenden Jesus als den Inbegriff eines Liebenden nichts anzufangen wüssten. Seine Art auf Menschen zu und mit ihnen umzugehen registrieren sie mit Verlegenheit. Seine unbekümmerte Art der Zärtlichkeit wirkt heilend: durch Worte, durch Handauflegen, das man ja auch Streicheln nennen könnte, durch Küsse, gemeinsame Mahlzeiten, innige Gespräche ...*

*Wir haben in Jesus einen liebenden Menschen vor uns, eine Inkarnation der Erotik Gottes und damit letztlich den Archetyp eines Liebenden, auch wenn uns die asketische hellenistische Auslegungstradition dies lange unterschlagen hat.*

*Für die Hochblüte der Antike ist Gott EROS, der Sohn der Liebesgöttin Aphrodite, der olympische Inbegriff und die Leitfigur der Tugend und der Menschlichkeit.*

(Vgl. J. Thiele, *Verflucht sinnlich. Die erogenen Zonen des Christentums*, Econ Ullstein List Verlag, München 2000, Seite 44)

*In seiner „Lebensbeschreibung“ (1965) liefert Peter Handke ein brauchbares Rezept, die Bibel so zu lesen, dass dabei nicht die selektive Wahrnehmung Regie führt, sondern der Blick aufs Ganze geschärft wird: Der biblischen Frage, was es einem Menschen nützt, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet (Mk 8,36), stellt Handke die Gegenfrage, was es dem Menschen nützt, wenn er „an der Seele gewinnt, an der Welt aber Schaden leidet“.*

Peter Handke, Die Begrüßung des Aufsichtsrates, Suhrkamp Taschenbuch 654, 1981, Seite 114

*Demnach gibt es eine Beschäftigung mit der Welt, die uns das Paradiesische vergessen lässt, aber es gibt auch eine Beschäftigung mit dem Paradies, die uns die Welt vergessen lässt. Beides einseitig betrieben kann zu keinem gelungenen Leben führen.*

*Ein leidenschaftlicher Gegner einseitiger Bibellektüre und daraus abgeleiteter christlicher Lebensführung ist **Friedrich Nietzsche**. Er empört sich darüber, dass Schönheit, Sinnlichkeit, die Freude am Leben im Christentum nur ein Schattendasein führen. Der christlichen Empfehlung, in allen Dingen Maß zu halten, bringt Nietzsche nur Sarkasmus entgegen: „Die Mäßigen“, sagt er, „sind immer auch die Mittelmäßigen.“ -Nur keine dionysische Ekstase, nur kein seliges Außer-Sich-Sein vor Freude.*

*Das christliche Ideal bleibt so lauwarm temperiert.*

## **Worum geht es in „Jesu Hochzeit“?**

*Die Handlung dieser Oper erzählt in zwei Akten das Grundanliegen der Bibel, freilich mit dem mystischen Herzen von Lotte Ingrisch gelesen und im Blick nach vorne.*

*Über ihr Libretto sagt sie:*

*„Ich dichte nicht, ich schreibe, ich weiß selbst kaum, was auf dem Papier oder im Laptop steht, bevor ich es gelesen habe. Und fast immer schreibe ich die Zukunft ab.“*

*Im Blick auf die oben angesprochenen Skandale halte ich es für durchaus möglich, liebe Lotte, dass Eure Oper - so wie Dir das vor Jahren ein katholischer Ordensmann prophezeit hat - „auf den Altären der Kirchen gespielt“ wird.*

*Alles in dieser Oper trägt die Handschrift der Irritation:*

- Der unerwartet schwangeren Maria wird verkündet, dass sie den Heiland zur Welt bringen wird.*
- Der Heiland, der Inbegriff des Lichtes, wird konterkariert durch die Tödin, den Inbegriff der Finsternis.*
- Jesus und die Tödin werden von einem Blitz niedergestreckt.*
- Maria und Josef erkennen ihren Sohn nicht wieder.*
- Maria Magdalena sucht Lazarus und wird von Jesus getröstet, indem er den Knaben zum Leben erweckt.*

- *Die Tödin zerstört diese Freude, indem sie in der Maske des Judas Magdalena in die Besessenheit treibt.*
- *Magdalena klammert sich in ihrem sexuellen Begehren an Jesus, der sich aber weder von ihr noch von seinen Eltern abhalten lässt, mit den Seinen nach Jerusalem zu ziehen.*
- *Auf dem Weg erleben sie stürmischen Gegenwind.*
- *Die Spreu trennt sich vom Weizen.*
- *Die Apostel werden zu Evangelisten,*
- *die Jünger zu einer farblosen Volksmasse.*
- *Von der Tödin in der Maske des Judas aufgepeitscht, wenden sich die falschen Apostel von Jesus ab und verurteilen ihn zum Tod.*
- *Maria und Josef erkennen ihren Sohn wieder, werden aber vom Engel des Herrn fortgeführt, um dessen Kreuzigung nicht miterleben zu müssen.*
- *Maria Magdalena (als Sinnbild für die menschliche Seele) ist bekehrt und bekennt sich zu ihrem Glauben.*

*Dieses irritierend närrische Treiben (ein stimmiges Bild für eine Welt, wie wir sie täglich erleben) gipfelt letztlich im Kuss, mit dem Jesus die Tödin küsst und so die Menschen von ihrer Blindheit und von ihrer Angst vor dem Tod befreit.*

*Das lässt mich an Fjodor Dostojewski (1826-1881) denken, der in seinem Roman "Die Brüder Kramasow" vom „Großinquisitor“ erzählt, der im 16. Jahrhundert den mitten in Sevilla auftauchenden Jesus kurzerhand verhaften lässt.*

*Um Mitternacht besucht er seinen Gefangenen im Kerker zum Verhör. Er erklärt ihm, dass er kein Recht habe, auf die Erde zurück zu kommen und die Ordnung, welche die Kirche in über 1500 Jahren errichtet habe, zu stören. Er hätte zu ahnungslosen und unverständigen Menschen, die nicht in der Lage seien persönliche Entscheidungen zu treffen, von der Freiheit gesprochen.*

*Diese Freiheit den Menschen „zu ihrem eigenen Wohl“ wieder wegzunehmen, das wäre eine der wesentlichsten und schwierigsten Aufgaben der Kirche. - Jesus schweigt zu alledem, tritt stumm auf den Greis zu und küsst ihn sacht auf seine blutleeren neunzigjährigen Lippen. Das ist die ganze Antwort. „Der Greis erzittert“, - heißt es lapidar bei Dostojewski, dann öffnet die Kerkertüre und jagt seinen Gefangenen davon: „Geh, und kehr nie wieder ... kehr überhaupt nicht wieder ... niemals, niemals.“*

(Vgl. Fjodor Dostojewski, Die Brüder Karamasow. Band I. Aufbau Verlag, Berlin und Weimar 1994, Seite 421)

*So spektakulär dieser Schluss bei Dostojewski auch ist, der Kuss am Schluss bleibt einseitig, öffnet zwar die Kerkertüre, ändert aber nichts an der Unvereinbarkeit der Gegenpole.*

*Bei Lotte Ingrisch ist das ganz anders und vielleicht war es auch gerade das, was 1980 den eigentlichen Skandal ihrer Kirchenoper ausgelöst hat:*

*IHRE UNBEKÜMMERTE UNERSCHROCKENHEIT UND INNERE FREIHEIT, mit der sie lebt, fühlt, ahnt, denkt, spricht und sich dadurch mit Lebenden gleich wie mit Toten, mit Mensch, Tier, Pflanze, mit allem „Beseelten“, und weil selbst unsere Erde eine Seele hat, praktisch mit allen und mit ALLEM verbunden weiß.*

*Auch der Priester, Philosoph und Astronom Giordano Bruno (1548-1600) ist im 16. Jahrhundert der Überzeugung, dass alles beseelt ist und daher auch die Erde eine Seele hat. Dafür landet er am 17. Februar 1600 auf dem Scheiterhaufen.*

*Weil also die Erde eine Seele hat und genauso lebendig ist wie wir, „sollten wir unseren grünen Geschwistern, den Pflanzen mehr Aufmerksamkeit zuwenden“, sagt Ingrisch. „Wenn wir ein kleines Blümelein ganz und gar so, wie es in seinem Wesen ist, erkennen könnten (sagt der große Mystiker Meister Eckhart), so hätten wir damit die ganze Welt erkannt – und, glaube ich, die Angst vor dem Tod verloren.*

*Im Verweis auf Schopenhauers „Die Welt als Wille und Vorstellung“ fragt sie, ob man diesen Gedanken nicht auch aufs Jenseits übertragen könne:*

*„Die Menschen fürchten sich vor dem Sterben und haben Angst – 2000 Jahre römisch-katholische Angst liegen in unseren Genen: wir sterben, dann werden wir bestraft, dann wird Gericht über uns gehalten...nein, so ist das nicht:*

***Gott ist die Liebe und nicht die Strafe. Die Quantenphysik sagt, wir erschaffen die Welt durch unsere Beobachtung. Wenn wir also das Jenseits anders beobachten würden, so würden wir für uns ein anderes Jenseits erschaffen.***

***Wenn wir uns also - bei allem Respekt vor Michelangelos Meisterwerk - vorstellen, dass das Jenseits nicht Gericht, sondern Licht und Freude ist, dann wird es auch Licht und Freude sein.***

*Wie also mit wenigen Worten zusammenfassen, worum es in Jesu Hochzeit geht?*

*Ich befrage dazu Lotte Ingrisch und sie schreibt mir:*

*Es ist die chymische Hochzeit von Licht und Dunkelheit, Liebe und Tod, die als Erlösung vollzogen wird.*

***DER DU MIT DEN FÜSSEN AUF DEM REGENBOGEN STEHST, MACH HOCHZEIT MIT DER NACHT!"***

*(LI an AM am 04.08.2016 per mail)*

*Davon erzählt auf seine Art auch das berühmte Fresko aus der Giottoschule in der Unterkirche von San Francesco in Assisi. Der Erlöser vermählt Franziskus mit Frau Armut. In diesem Bild erreicht die franziskanische Mystik ihren Höhepunkt: Der Reichtum vermählt sich mit der Armut, das Licht mit der Finsternis, der Himmel mit der Erde.*

*„Ich bin gekommen“, so heißt es bei Johannes (10,10), dass sie das Leben haben, ja es haben überreich.“*

### ***Drei Dialoge zum Ausklang***

*Gemeinsam ist ihnen die Neugier und die Unerschrockenheit angesichts des Todes. Ihr Unterschied liegt in der Wahl der Gesprächspartner:*

*Im ersten Text redet ein Gestorbener oder Sterben-wollender zu den **Lebenden**. Im zweiten Text führt ein Leichnam - bevor er noch begraben wird - ein Streitgespräch mit **Gott**.*

*Im dritten Text versucht ein Sterblicher als Lebender Zwiesprache mit der **Tödin** zu halten.*



***Der erste Text stammt von Peter Turrini.***

*Ein Gedicht, das in seinem Werk in leicht unterschiedlichen Varianten immer wieder auftaucht: zuerst in den frühen 1980-er-Jahren von Konstantin Wecker vertont und von Linde Prelog (\*1949) gesungen; dann 1995 in der „Schlacht um Wien“; zuletzt als „Ende der Revue“ in Turrinis „Cest la vie. Ein Lebens-Lauf 2014 zum 70. Geburtstag des Dichters:*

*Wenn ihr hört mein schweres Atmen,  
mich so still da liegen seht,  
hat der Tod mein altes Leben  
schon verweht.*

*Wenn ihr ruft, ich soll doch bleiben,  
schmerzerfüllt sei euer Herz,  
ach, ich tanz mit wilden Sprüngen  
himmelwärts.*

*Wenn ihr seht die Augen brechen,  
sehe ich ein neues Licht,  
meine Totenmaske  
ist ein strahlendes Gesicht.*

*Wenn ihr klagt, ich sei verschieden,  
atemlos und hin,  
freu ich mich auf Kerzenmeere,  
meinen flammenden Beginn.*

*Nichts wird euch an mich erinnern,  
dort am Boden liegt der Schein,  
und ich werd auf allen Bühnen  
ganz ich selber sein.*

*Peter Turrini, Ce la vie, Theaterstück, Uraufführung in der Josefstadt am 17. September 2014 In: Peter Turrini, C'est la vie. Ein Lebens-Lauf. Mit Bildern von Moritz Schell, Almathea Signum Verlag 2014, Seite 156*

**Der zweite Text stammt von Christine Lavant (1915 - 1973), deren Sprache sich zum Ende ihres Schreibens intensiv an Meister Eckhart (+1328) anlehnt, der Gott als das „Fünklein“ im Menschen beschreibt. Mit diesem Gott streitet Lavant in heiligem Zorn vor allem gegen die, die Gott „als Trost erfanden“, dort wo er niemals wirklich wirksam ist:**

*„Das war mein Leben, Gott, vergiss das nicht!  
ich werde niemals wieder eines haben -  
du kannst's verzögern, daß sie mich begraben  
und daß mein Herz an diesem Kummer bricht;  
doch seither bin und bleib ich eine Leiche.  
Sag nicht, so viele hätten schon das gleiche  
mit deiner Hilfe herrlich überstanden  
und wären fromm und Heilige geworden.  
Mein Leichnam tobt und will sich noch ermorden  
und die dazu, die dich als Trost erfanden,  
dort, wo du niemals wirklich wirksam bist.  
An meinen Nerven zehrt ein Wolf und frißt -  
bist das auch du? Und wühlt denn deine Hand  
in meinem Häuflein glimmernden Verstands  
so grob herum und hält mich überwach,  
wenn alle schlafen? - Gott, sag das nicht nach,  
sag keins der lauen Worte deiner Frommen!  
Ich will ja nicht in ihren Himmel kommen!  
Nur einmal noch - bevor sie mich begraben -  
laß mich im Traum ein Fünklein Liebe haben.*

(Christine Lavant, *Die Bettlerschale. Gedichte*, Otto Müller Verlag, Salzburg, 4. Auflage 1972, Seite 133  
und jetzt neu: Christine Lavant. *Zu Lebzeiten veröffentlichte Gedichte*, Wallstein Verlag, Göttingen, 2. Auflage 2015, Seite 206)

**Der dritte Text** findet sich bei **Stefan Andres** (1906-1970),  
der in Rom gestorben und im Schatten der Peterskuppel auf  
dem Campo Santo Teutonico begraben liegt:

Wie schon gesagt: Ein Sterblicher versucht als Lebender  
Zwiesprache mit der Tödin zu halten und schließt dabei nicht  
aus, dass ihr Kuss nicht Untergang, sondern mystische  
Vereinigung und die Zeugung von Unsterblichkeit bedeutet.  
Ich kenne keinen Text, mit dem ich Sie heute passender  
auf „Jesu Hochzeit“ einstimmen könnte:

#### **AN DEN TOD**

Wenn du mich triffst, sprich leise,  
Als wär ich dir bekannt;  
Und von der langen Reise  
Sag nichts, gib mir die Hand.  
Ich weiß nicht, ob ich bange,  
Zeigst du mir dein Gesicht;  
Vielleicht kenn ich's schon lange.  
Vielleicht auch kenn ich's nicht.  
Du bist so schwer zu nennen,  
O Tod, ich nenn dich Weib;  
Damit ich im Erkennen  
Still zu dir sage: bleib!  
Vielleicht wird Liebe wehen  
Um uns, bin ich bereit,  
Dann zeug ich im Vergehen  
Mit dir: Unsterblichkeit.

Stefan Andres, *der Granatapfel*, München 1950, zitiert in: Gion Condrau, *CERTA MORIENDI CONDICIO. Der Mensch und sein Tod*, Kreuz Verlag, Zürich 1991, Seite 12

## **Eros und das Paradies II**

von Arnold Mettnitzer

zur Einführung von Gottfried von Einem's Mysterienoper  
„Jesu Hochzeit“ im Rahmen des Carinthischen Sommers 2016  
in Ossiach am 09.&10.08, 12.&13.08.2016

Wie kein anderer vor ihm hat **Heraklit** das Geheimnis der Zeit und des ewigen Wandels empfunden und mit seinem Denken darauf reagiert. Aber nicht darin liegt die Größe seiner Erkenntnis, sondern erst darin, dass er hinter und in dem unaufhörlichen Fluss doch eine Einheit, nämlich ein einheitliches **Gesetz** erblickt:

Einheit in der Vielheit und Vielheit in der Einheit.

Heraklit nimmt eine Ursubstanz an, ein **Ur-Feuer**, aus dem - nach ewigem Gesetz „nach Maßen“ - im Aufbrennen und Erlöschen die Welt mit ihren Gegensätzen hervortritt und in das sie wieder zurückfällt. Dabei denkt Heraklit wohl an das Feuer im Sinne der Ur-Energie, die für ihn das Göttliche ist. Einen Teil davon (vgl. Meister Eckarts „Fünklein“) sieht er in der menschlichen Seele.

Das große **Gesetz**, nach dem sich aus der einen Ur-Energie unablässig die Vielheit entfaltet, ist die **Einheit der Gegensätze**. Alle Entwicklung geschieht im polaren Zusammenspiel gegensätzlicher Kräfte:

„Gott ist Tag und Nacht, Winter und Sommer, Krieg und Frieden, Überfluss und Hunger.“

In diesem Sinn ist Kampf, ist Krieg „*aller Dinge Vater, aller Dinge König*“. Jedes Ding bedarf zu seinem Sein seines Gegenteils wie der Bogen nach der Leier verlangt, um mit ihr ein Ganzes zu bilden. Beide, Bogen und Saite verstünden auseinandergenommen nicht, welchen Sinn sie hätten. Darum haben nach Heraklit diejenigen Unrecht, die ein Ende allen Kampfes in einem ewigen Frieden herbeisehnen. Denn mit dem Aufhören der schöpferischen Spannungen würde totaler Stillstand und Tod eintreten.

Mit seiner Lehre vom Zusammengehören und Zusammenwirken des Gegensätzlichen schafft Heraklit das Modell einer dialektischen Entwicklungslehre, die im hellenistisch geprägten Christentum und 2000 Jahre nach seinem Tod bei Cusanus, Hegel, Marx, Nietzsche, Darwin und Romano Guardini wiederkehrt.

## **Friedrich Nietzsche (1844-1900)**

*Nietzsche empört sich darüber, dass Schönheit, Sinnlichkeit, Freude am Körper im Christentum nur ein Schattendasein führen dürften. Zwar gelingt es den Christen nie, den Eros völlig zu entmachten, aber sie nehmen ihm die Unbefangenheit, indem sie ihn grundsätzlich verdächtigen, für das Böse in der Welt verantwortlich zu sein.*

*Einer seiner bekannten Aphorismen trägt den Titel „Unverzagt“:*

*„Wo du stehst, grab tief hinein! / Drunten ist die Quelle!*

*Lass die dunklen Männer schrein: / ,Stets ist drunten - Hölle!“*

*(Aphorismus Nr. 3 in seinem Buch „Die fröhliche Wissenschaft“ - später mit dem Untertitel „la gaya scienza“ - zuerst erschienen 1882 und 1887 ergänzt. In diesen Gedanken zu unterschiedlichsten Themen in fast 400 Aphorismen verschiedener Länge blitzt bereits die Morgendämmerung der Psychoanalyse auf.)*

*Hier wird der Blick vom Suchen zum Finden und von oben nach unten gewendet. Nietzsche nennt es „die Treue zur Erde“ und versteht darunter das Ja-Sagen zum Diesseits in all seiner Widersprüchlichkeit und seinem Leiden.*

*Der christlichen Empfehlung, in allen Dingen Maß zu halten, bringt Nietzsche nur Sarkasmus entgegen:*

*„Die Mäßigen sind auch immer die Mittelmäßigen.“*

*Nur keine dionysische Ekstase, nur kein seliges Außer-sich-sein vor Freude. Das christliche Ideal bleibt so lauwarm temperiert.*

***Das Christentum lebt aus dem Gegensatzgedanken.***

*In der lateinischen Dichtung, die unter dem Namen des Dichters und Geschichtsschreibers Wipo (+ nach 1046) überliefert ist,*

*wird die Auferstehung Jesu als Sieg des Lebens über den Tod besungen. Die aus fast tausendjähriger Tradition entstandene Ostersequenz ist eine Mischung aus Lyrik und Dramatik und preist das Ostergeheimnis in unübertroffener Kürze und Prägnanz:*

*Mors et vita duelo / conflixére mirando; / dux vitae mórtuus / regnat vivus.“*

*Tod und Leben liegen im Zweikampf. Der Fürst des Lebens, der gestorben war, herrscht (jetzt) lebend.*

*Das ist nicht nur in der katholischen Liturgie der Osternacht das zentrale Thema, es scheint auch die paradoxe Grundmelodie alles Lebendigen zu sein. Und so stehen im ständigen Hin und Her letztendlich immer Leben & Tod einander gegenüber.*

*Wolfgang Müller-Funk schließt seine heutigen „Gedanken für den Tag“ (12.08.2016 in Ö1 um 06:56 Uhr) mit dem Satz: „Wir sprechen miteinander, weil wir uns niemals vollständig verstehen werden. Auf diesem Paradox beruht alle Ethik des Dialogischen.*

*Wer das Leben begreifen und das Begriffene beschreiben will, landet unweigerlich im Dialogischen, im Lebendig-Konkreten des erlebten Gegensatzes.*

*Peter Handke praktiziert diesen Gegensatz in seinen Antitexten, wenn er z.B. in seiner „Lebensbeschreibung“ (1965) der biblischen Frage, was es einem Menschen nützt, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet (Mk 8,36), die Gegenfrage stellt, was es dem Menschen nützt, wenn er „an der Seele gewinnt, an der Welt aber Schaden leidet“.*

Peter Handke, Die Begrüßung des Aufsichtsrates, Suhrkamp Taschenbuch 654, 1981, Seite 114

*Demnach gibt es eine Beschäftigung mit der Welt, die uns das Paradiesische vergessen lässt, aber es gibt auch eine Fixierung auf das Paradies, die uns nicht nur die Welt vergessen, sondern auch dieses Paradies als „langweilig“ erscheinen lässt. Beides einseitig betrieben kann zu keinem gelungenen Leben führen.*

*„Immer schön ist nimmer schön!“ VARIATIO DELECTAT.*

*Von Winston Churchill stammt der schöne Satz: „Wenn zwei immer einer Meinung sind, ist einer von beiden überflüssig.“*

### ***Annäherung an den Begriff „Hochzeit“***

*Das mhd. Wort „hochzit“ lässt sich mit „festliche, hohe Zeit“ übersetzen und bezieht sich wohl auf die vier Jahresfeste Weihnachten, Ostern, Pfingsten & Allerheiligen.*



*In seltenen Fällen bezeichnet es zunächst auch weltliche Feste, später wird es nur mehr für die Eheschließung verwendet.*

*Unter Martin Luther taucht das Wort „**Heirat**“ beim Zusammenschluss zweier Haushalte auf („ursprüngliche Gegensätze, die sich miteinander verbinden“) und bedeutet „einen Hausstand gründen“. Das Wort „Heirat“ dürfte sich so aus dem Wort „**Hausrat**“ entwickelt haben.*

*Auch wenn sich Wortsinn und Wortlaut im Laufe der Jahrhunderte stark verändern, steht immer die vermählende Liebe zweier Menschen im Mittelpunkt des Begriffes. Die Bibel spricht vom Ehebund und meint damit die ewige Verbindung von Mann und Frau, die von Gott und vor Gott und den Menschen geschlossen wird.*

*Die mit „Hochzeit“ beschriebene Erfahrung körperlicher Vereinigung von zwei Menschen liefert der Spiritualität einen Begriff, mit dem sie die innigste Verbindung des Geschöpfes mit seinem Schöpfer zum Ausdruck zu bringen versucht.*

### **Mystische Hochzeit**

*Davon erzählt das berühmte Fresko aus der Giottoschule in der Unterkirche von San Francesco in Assisi. Der Erlöser vermählt Franziskus mit Frau Armut. In diesem Bild erreicht die*

*franziskanische Mystik ihren Höhepunkt: Der Reichtum vermählt sich mit der Armut, das Licht mit der Finsternis, der Himmel mit der Erde.*

*Im Jahre **1651** löst in der römischen Kirche Santa Maria della Vittoria die Enthüllung einer Marmorstatue blankes Entsetzen aus. Und niemand der damals kirchlich Verantwortlichen kann sich vorstellen, dass in den kommenden Jahrhunderten Pilgerscharen kommen werden, um **Gianlorenzo Berninis** Marmorskulptur „**Die Ekstase der Hl. Teresa von Avila**“ zu bewundern. Dabei entspringt die Darstellung keineswegs - wie ihm unterstellt wird - der (sündigen) Phantasie eines barocken Bildhauers. Teresa selbst schildert ihre mystischen Erfahrungen so körperlich, in explodierender Verzückung auf Wolken schwebend und orgiastisch der Erde entrückt, dass man dem Künstler nicht vorwerfen kann, er habe hier lediglich seine eigene weltliche Begierde in dieser mystischen Szene wiedergegeben.*

(vgl. dazu: Metznitzner, Liturgie – Sakrament der Ekstase. Die Heilige Messe als Da-Sein und Ganz-weg-sein, in: Peter Jan Marthé, Die Heilige Messe. szenisch. sinnlich. mystisch, Echter Verlag, Würzburg 2011, Seite 39-54)

## **Chymische Hochzeit:**

*Die Erzählung „Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreuz“ (Alchimische Hochzeit - 1616), spielt sich in sieben Tagen und*

*Nächten ab. Mit sieben Seilen werden die Menschen aus dem dunklen Schacht gezogen, und sieben Gewichten muss jeder Kandidat standhalten...*

*Die Alchimische Hochzeit wurde 1616 als dritte der sogenannten „klassischen Rosenkreuzerschriften“ veröffentlicht. Der Autor Johann Valentin Andreae bleibt lange im Verborgenen. Seine Autorschaft wird erst 1799 durch die posthume Veröffentlichung seiner Autobiografie durch Seybold bekannt. Andreae erzählt in hermetisch verschlüsselter Form den Einweg des Christian Rosenkreuz (CRC) bis zur Auferstehung des unsterblichen Menschen.*

### ***Worum geht es in „Jesu Hochzeit“?***

*Die Handlung dieser Oper erzählt in zwei Akten das Grundanliegen der Bibel, freilich mit dem mystischen Herzen von Lotte Ingrisch gelesen und im Blick nach vorne.*

*Über ihr Libretto sagt sie:*

*„Ich dichte nicht, ich schreibe, ich weiß selbst kaum, was auf dem Papier oder im Laptop steht, bevor ich es gelesen habe. Und fast immer schreibe ich die Zukunft ab.“*

*Alles in dieser Oper trägt die Handschrift der Irritation:*

- Der unerwartet schwangeren Maria wird verkündet, dass sie den Heiland zur Welt bringen wird.*
- Der Heiland, der Inbegriff des Lichtes, wird konterkariert durch die Tödin, den Inbegriff der Finsternis.*

- *Jesus und die Tödin werden von einem Blitz niedergestreckt.*
- *Maria und Josef erkennen ihren Sohn nicht wieder.*
- *Maria Magdalena sucht Lazarus und wird von Jesus getröstet, indem er den Knaben zum Leben erweckt.*
- *Die Tödin zerstört diese Freude, indem sie in der Maske des Judas Magdalena in die Besessenheit treibt.*
- *Magdalena klammert sich in ihrem sexuellen Begehren an Jesus, der sich aber weder von ihr noch von seinen Eltern abhalten lässt, mit den Seinen nach Jerusalem zu ziehen.*
- *Auf dem Weg erleben sie stürmischen Gegenwind.*
- *Die Spreu trennt sich vom Weizen.*
- *Die Apostel werden zu Evangelisten,*
- *die Jünger zu einer farblosen Volksmasse.*
- *Von der Tödin in der Maske des Judas aufgepeitscht, wenden sich die falschen Apostel von Jesus ab und verurteilen ihn zum Tod.*
- *Maria und Josef erkennen ihren Sohn wieder, werden aber vom Engel des Herrn fortgeführt, um dessen Kreuzigung nicht miterleben zu müssen.*

*Dieses irritierend närrische Treiben (ein stimmiges Bild für eine Welt, wie wir sie täglich erleben) gipfelt letztlich im Kuss, mit dem Jesus die Tödin küsst und so die Menschen von ihrer Blindheit und von ihrer Angst vor dem Tod befreit.*

*Das lässt mich an Fjodor Dostojewski (1826-1881) denken, der in seinem Roman "Die Brüder Kramasow" vom „Großinquisitor“ erzählt, der im 16. Jahrhundert den mitten in Sevilla auftauchenden Jesus kurzerhand verhaften lässt.*

*Um Mitternacht besucht er seinen Gefangenen im Kerker zum Verhör und erklärt ihm, dass er kein Recht habe, auf die Erde zurück zu kommen. Er störe damit die Ordnung, welche die Kirche in über 1500 Jahren errichtet habe.*

*Er hätte zu ahnungslosen und unverständigen Menschen, die nicht in der Lage seien persönliche Entscheidungen zu treffen, von der Freiheit gesprochen.*

*Diese Freiheit den Menschen „zu ihrem eigenen Wohl“ wieder wegzunehmen, das wäre eine der wesentlichsten und schwierigsten Aufgaben der Kirche.*

*- Jesus schweigt zu alledem, tritt stumm auf den Greis zu und küsst ihn sacht auf seine blutleeren neunzigjährigen Lippen.*

*Das ist die ganze Antwort. „Der Greis erzittert“, - heißt es lapidar bei Dostojewski, dann öffnet die Kerkertüre und jagt seinen Gefangenen davon:*

*„Geh, und kehr nie wieder ... kehr überhaupt nicht wieder ... niemals, niemals.“*

(Vgl. Fjodor Dostojewski, Die Brüder Karamasow. Band I. Aufbau Verlag, Berlin und Weimar 1994, Seite 421)

*So spektakulär dieser Schluss bei Dostojewski auch ist, der Kuss am Schluss bleibt einseitig, öffnet zwar die Kerkertüre, ändert aber nichts an der Unvereinbarkeit der Gegenpole.*

*Bei Lotte Ingrisch ist das ganz anders und vielleicht war es auch gerade das, was 1980 den eigentlichen Skandal ihrer Kirchenoper ausgelöst hat: **IHRE UNBEKÜMMERTE UNERSCHROCKENHEIT UND INNERE FREIHEIT**, mit der sie lebt, fühlt, ahnt, denkt, spricht und sich dadurch mit Lebenden gleich wie mit Toten, mit Mensch, Tier, Pflanze, mit allem „Beseelten“, und weil selbst unsere Erde eine Seele hat, praktisch mit allen und mit ALLEM verbunden weiß.*

*Auch der Priester, Philosoph und Astronom **Giordano Bruno** (1548-1600) ist im 16. Jahrhundert der Überzeugung, dass alles beseelt ist und daher auch die Erde eine Seele hat. Dafür landet er am 17. Februar 1600 auf dem Scheiterhaufen.*

*Weil also die Erde eine Seele hat und genauso lebendig ist wie wir, „sollten wir unseren grünen Geschwistern, den Pflanzen mehr Aufmerksamkeit zuwenden“, sagt Ingrisch.*

*„Wenn wir ein kleines Blümelein ganz und gar so, wie es in seinem Wesen ist, erkennen könnten (sagt der große Mystiker Meister Eckhart), so hätten wir damit die ganze Welt erkannt – und, glaube ich, die Angst vor dem Tod verloren.“*

*(siehe Mitteilungsblatt des Coué-Club Klagenfurt August 2016/Nr. 422)*

*"Wie der Heilige Paulus, lehrt die Kirche die Auferstehung des Fleisches. Gnosis hingegen ist Erkenntnis des Überirdischen, das in und hinter der Körperwelt unsichtbar sichtbar ist. Kein Gnostiker würde wünschen, dass sein Fleisch aufersteht. Denn er weiß, dass er eine irdische Hülle nach der anderen ablegen muss, bis er zu Licht wird. "Mein Reich ist nicht von dieser Welt", sagt Jesus. Es ist die chymische Hochzeit von Licht und Dunkelheit, Liebe und Tod, die als Erlösung vollzogen wird.*

*(LI an AM am 04.08.2016 per mail)*

*Im Verweis auf Arthur Schopenhauers Hauptwerk*

***„Die Welt als Wille und Vorstellung“ (1818)***

*fragt Ingrisch, ob man diesen Gedanken nicht auch auf das Jenseits übertragen könne:*

*Die Menschen fürchten sich vor dem Sterben und haben Angst*

*– 2000 Jahre römisch-katholische Angst liegen in unseren*

*Genen: wir sterben, dann werden wir bestraft, dann wird Gericht über uns gehalten...nein, so ist das nicht:*

***Gott ist die Liebe und nicht die Strafe. Die Quantenphysik***

*sagt, wir erschaffen die Welt durch unsere Beobachtung.*

*Wenn wir also das Jenseits anders beobachten würden,*

*so würden wir für uns ein anderes Jenseits erschaffen.*

***Wenn wir uns also vorstellen, dass das Jenseits nicht  
Gericht, sondern Licht und Freude ist, dann wird es auch  
Licht und Freude sein.***

***MAGDALENA (als Inbegriff des erlösten Menschen)***

*Wenn unser Feind  
Die Finsternis ist,  
Müssen wir die Finsternis lieben.  
So hast Du gelehrt*

***JESUS***

*Kannst meine Lehre,  
Magdalena,  
Du erfüllen?*

***MAGADELENA***

*Nein, Herr.  
Ich kann es nicht.  
Aber ich kann es alle Tage  
Versuchen,  
Mein Leben lang.  
Und wenn ich strauchle und falle,  
Wieder aufsteh'n / Und weitergeh'n / Auf Deinem Weg.*

***JESUS***

*Du bist der Jünger,  
Den ich lieb hab',  
Magdalena.*



### **Die Tödin als Richterin klagt an:**

*Jesus von Nazareth, / Richter der Welt, /ich klage Dich an  
Der Wahrheit ... / Der Gnade ... /Der Liebe ...*

### **DIE TIERE UND GRAUEN JÄGER**

*Deine Liebe ist zu groß /Für unser Herz,  
Und unser Geist zu klein / Für Deine Wahrheit.  
Deine Gnade lähmt unsre Hand.*

### **JESUS**

*Ihr habt Euch nicht / gegen das Böse gewehrt.  
Warum wehrt Ihr euch /gegen das Gute?*

### **TIERE UND GRAUE JÄGER**

*Wir wissen nicht, / Wann wir uns wehren.  
Wir wissen nicht, / Was wir tun.*

### **JESUS**

*So verzeiht mir, / dass ich euch verzeihe.*

**Der Sieg des Lichtes über die Dunkelheit ist zum Schluss  
von Jesu Hochzeit kein Krieg mehr, sondern Versöhnung,  
Vermählung, Hochzeit, Erlösung.**

***Ingrisch legt der Tödin***

***die letzten Worte Jesu am Kreuz in den Mund:***

***ES IST VOLLBRACHT!***

***und die letzten Worte der Tödin münden in ein Gebet:***

*Der Du mit den Füßen  
Auf dem Regenbogen stehst,  
Mach Hochzeit mit der Nacht!*

*Jesu Hochzeit endet mit der biblischen Zusage,  
die dem Großinquisitor alle Macht aus den Händen nimmt:*

*„Denn der Herr ist Geist!  
Wo aber der Geist / Des Herrn ist, / Da ist Freiheit“ (2 Kor 3,17)*

## **Zu guter Letzt:**

### **Die Auflösung der Gegensätze**

#### *Die Prüfung des Lächlers*

*für meine mutter,  
die dem lächler das haupt gehalten hat.*

*als ihm die luft wegblieb, hat er gelächelt  
da hat sein feind ihm kühlung zugefächelt  
er lächelte, als er zu eis gefror*

*der feind rückt ihm die bank ans ofenrohr*

*er lächelte auch, als man ihn bespuckte*

*und als er brei aus kuhmist schluckte*

*er lächelte, als man ihn fester schnürte*

*und er am hals die klinge spürte*

*doch als man ihm nach einem wuchtigen tritt*

*die lippen rundum von den zähnen schnitt*

*sah man ihn an, erst ratlos, dann erstarrt*

*wie er im lächeln unentwegt verharrt.*

Christa Reinig, in: Frankfurter Anthologie. Gedichte und Interpretationen. Herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Marcel Reich-Ranicki, dritte Auflage 1977, Seite 219

## *AN DEN TOD*

*Wenn du mich triffst, sprich leise,  
Als wär ich dir bekannt;  
Und von der langen Reise  
Sag nichts, gib mir die Hand.  
Ich weiß nicht, ob ich bange,  
Zeigst du mir dein Gesicht;  
Vielleicht kenn ich's schon lange.  
Vielleicht auch kenn ich's nicht.  
Du bist so schwer zu nennen,  
O Tod, ich nenn dich Weib;  
Damit ich im Erkennen  
Still zu dir sage: bleib!  
Vielleicht wird Liebe wehen  
Um uns, bin ich bereit,  
Dann zeug ich im Vergehen  
Mit dir: Unsterblichkeit.*

Stefan Andres, *der Granatapfel*, München 1950, zitiert in: Gion Condrau, *CERTA MORIENDI CONDICIO. Der Mensch und sein Tod*, Kreuz Verlag, Zürich 1991, Seite 12